

Glaube befreit

Ostersonntag, 8.4.2012, Joh 20,1-18

„Christ ist erstanden. Wäre er nicht erstanden, so wäre die Welt vergangen. Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Halleluja!“ Schon mehr als 900 Jahre erklingt mit diesem Lied eine große Hoffnung gegen alles Todesdunkel durch die Welt. Es sind wunderbar tröstliche Worte, getragen von einer ganz schlichten Melodie. Überall darf es erschallen. Ostern ist zum Jubeln da. Der finstre Tod hat seine Macht verloren, aus dem Dunkel erwacht neues, helles Leben. Das ist unbegreiflich, und doch gilt diese Hoffnung für unser eigenes Leben: Es endet nicht mit dem irdischen Tod, sondern wird durch den Tod hindurch in das neue Leben getragen. Diese Hoffnung feiern wir heute. Diese Osterhoffnung wollen wir singend der Welt bezeugen.

Aber der Osterglaube hat keinen leichten Stand und scheint selbst für Christen schwer geworden zu sein. Was steht dem Osterglauben im Weg? Gewiss ist eine Hürde, dass wir die Osterhoffnung nicht mit Händen greifen, nicht sehen können. Vor allem können wir uns nicht vorstellen, wie die Auferstehung der Menschen aller Zeiten aussehen kann. Aber Augenzeugen der Auferstehung Jesu gibt es nicht. Auferstehung entzieht sich unseren Vorstellungen. Selbst, wenn wir am Grab Jesu gestanden hätten, von seiner Auferweckung hätten wir nichts gesehen. Ostern ist ein Ereignis jenseits unserer mit Sinnen fassbaren Welt. Der Tod ist dagegen immer mitten in unserem Leben dabei. Wir erleben ihn und dazu oft noch mit schrecklichen Leiden! Finden wir dann wenigstens auch Zeichen und Spuren, die uns helfen, nach dem neuen Leben Ausschau zu halten? Das Zeugnis der frühen Kirche weist uns einen Weg.

Das Evangelium vom „Wettlauf der Jünger zum Grab“ weist auf eine heiße Spur. „Hierauf ging auch der andere Jünger, der zuerst zum Grab gekommen war, also Johannes, hinein; er sah und glaubte. Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen müsse.“ Dieser angehängte Satz über das Nichtwissen soll die Aussage betonen „er sah und glaubte“. Er glaubte. Uns geht es wohl nicht besser: Wir wissen auch nicht recht, was Auferstehung bedeuten soll. Wir wollen zunächst einmal die Aussage bedenken: „Er sah und glaubte“.

Was erleben die beiden Jünger? Der Text spricht vom leeren Grab, von zusammengelegten Binden und dem Schweißstuch. Die beiden Jünger sahen also nichts von der Auferstehung Jesu selbst. Sie haben nur das leere Grab und die Binden. Auch für sie gab es zunächst nur Zeichen des Verstorbenen. Sie mussten also eine Entscheidung treffen für das Glauben ohne Sehen. Es war nicht von vornherein klar, was mit Jesus geschehen war. Entscheidend wirken erst die Begegnungen mit dem auferweckten Christus. Der Jünger aber, den Jesus liebte, der sieht das leere Grab und die zusammengelegten Binden, aber seine Liebe zu Jesus weist ihn auf die Wirklichkeit: Der Herr ist auferstanden. Das wirkt die Liebe! Liebe und Glaube sind zwei Schwestern im Prozess des Erkennens.

Und Simon Petrus? Er kann offensichtlich mit diesen Zeichen nicht viel anfangen, aber er schließt sich dem Glauben des Johannes an. Die nahe liegende Erklärung des leeren Grabes wäre gewesen, dass der Leichnam aus dem Grab weggeschafft wurde, wie böse Zungen damals behaupteten. Auch Maria Magdalena hatte zunächst vermutet, dass der Gärtner den Leichnam Jesu weggenommen habe.

Die beiden Jünger dagegen waren davon überzeugt, dass mit Jesus etwas Neues, Entscheidendes geschehen war. Nachdem ihnen der Gestorbene lebend mehrfach begegnet war, da können sie das Neue beschreiben und verkünden: Er ist von den Toten auferweckt worden, er hat den Tod überwunden, er hat den Menschen neue Hoffnung geschaffen. Das Leben ist stärker als der Tod.

Die Erfahrung der neuen Hoffnung auf Leben über den Tod hinaus durfte nicht geheim bleiben. Das mussten sie allen Lebenden mitteilen, das musste überall bekannt werden. Alle Menschen sollten wissen, dass der Tod für sie nichts Endgültiges ist.

Ohne diese Hoffnung kann man auf Menschen stärksten Druck ausüben und ihnen mit dem Tod drohen, wie es alle diktatorischen Machthaber getan haben und auch heute noch versuchen. Der Mensch ist ihnen dann ausgeliefert und leicht beherrschbar. Er wagt nicht, sich gegen die Zwänge zu wehren, da es ihm das Leben kosten würde. Der Glaube an das neue Leben aber gibt Maximilian Kolbe die Freiheit, für einen Mitgefangenen im KZ in den Hungerbunker zu gehen.

Tod bedeutet Zwang und seine Überwindung Freiheit. Tod bringt Angst ins Leben, seine Überwindung schenkt Freude. Tod veranlasst den Menschen zu resignieren, seine Überwindung macht Mut, sich verantwortungsvoll um das Leben und die Zukunft zu mühen. Denn die Menschen sind es wert, ein menschenwürdiges Leben zu haben und die Welt ist es wert, sie zum Reich Gottes zu gestalten.

Das menschliche Leben bekommt durch die Hoffnung auf Auferstehung einen Sinn, der durch den Tod nicht erdrückt wird. Die Märtyrer der frühen Christenheit waren Zeugen für den Auferstandenen, für das Leben. Sie waren so überzeugt vom Leben nach dem Tod, dass das Druckmittel des römischen Staates, der qualvolle Märtyrertod, auf sie keinen Eindruck machte. Sie hatten keine Angst mehr vor dem Tod. Der Glaube hat ihnen zur Freiheit verholfen.

Der Glaube an das Leben nach dem Tod schenkt schon im irdischen Leben Freiheit. Und Freiheit macht den Menschen erst zum Menschen. Aber wie sieht es bei uns im Alltag aus? Wir lassen uns von allen Seiten unsere Freiheit einschränken. Wir machen uns oft zum Spielball der äußeren Mächte, der Politik, der Wirtschaft, der Medien, auch der Kirche. Wir lassen uns oft zu leicht beeinflussen und haben nicht den Mut, das, was wir als richtig erkannt haben, auch zu verwirklichen. Wir lassen uns gängeln und passen uns allzu leicht dem an, was man tut, was man meint. Es ist nicht leicht, auszubrechen, einen festen Stand zu vertreten, Freiheit zu wagen. Seit Ostern lohnt sich das Risiko der Freiheit. Ostern schenkt die Zusage: Wir werden in der Liebe Gottes unseren Lebenssinn finden. Denn „so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn dahingab, damit wir das Leben in Fülle haben“. Ostern hat also seine Wurzeln in der Liebe Gottes, die uns in Christus offenbar wurde. Die Freiheit vom ewigen Tod kann in uns Ausdruck finden in unserer Liebe zum Leben, zur Hoffnung, zur Zukunft, zum Menschen. Liebe zu allen, die Leid tragen und von der Vergänglichkeit gezeichnet sind. Dann zeigt sich: die Liebe ist stärker als der Tod. Denn Gott ist die Liebe.

Wer glaubt und sich der Botschaft von der Auferstehung öffnet, erfährt, dass Jesu Wirken in der Welt kein leeres Wort ist. Er hat eine Hoffnung begründet, die nicht einmal vor dem Tod resignieren muss. Er hat Freiheit geschenkt, die keine Grenzen akzeptiert. Er hat zur Liebe befähigt, die nicht einmal vom Tod überwältigt wird. Können wir dieser Botschaft trauen? Wir sollten es einfach probieren. Dann werden wir Spuren von Ostern im Leben finden:

Wenn mir einer die Frage stellt
nach Osterspuren in unserer Welt,
muss ich nicht schweigen,
will ich ihm zeigen,
wo und wann heute geschieht,
was damals begann,
als Ostern seinen Anfang nahm.
Wo einer dem andren neu vertraut
und mit ihm eine Brücke baut,
um Hass und Feindschaft zu überwinden
da kannst du Osterspuren finden.
Wo einer am Ende nicht verzagt
und einen neuen Anfang wagt,
um Leid und Trauer zu überwinden,
da kannst du Osterspuren finden.

Wo einer im Dunkeln nicht verstummt,
sondern das Lied der Hoffnung summt,
um Totenstille zu überwinden,
da kannst du Osterspuren finden.

Wo einer das Unrecht beim Namen nennt,
und sich zu seiner Schuld bekennt,
um das Vergessen zu überwinden,
da kannst du Osterspuren finden.

Wo einer gegen die Strömung schwimmt
und fremde Lasten auf sich nimmt,
um Not und Leiden zu überwinden,
da kannst du Osterspuren finden.

Wo einer dich aus der Trägheit weckt
und einen Weg mit dir entdeckt,
um hohe Mauern zu überwinden,
da kannst du Osterspuren finden.

Joh 20,1-18

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste. Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück. Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.